**SCHREIBBEWERB**

Name der Schülerin/des Schülers: Steinlesberger Julia

Alter: 13 Jahre Schule: NMS Wallsee

Klasse: 3A Ort: Wallsee - Sindelburg

Foto:„De letztn Sunstrohln“ – Romana H., NMS Aschbach

**Wald Nacht**

**Christoph Mauz**

20:37

Schöner Schmarrn! Jetzt wird es gleich finster und ich habe immer noch keine Ahnung, wo genau ich bin. Das Einzige, das völlig außer Streit steht, ist die Tatsache, dass ich im Wald stehe. Mittendrin! Der Wald ist irgendwo im westlichen Niederösterreich. Zwischen Amstetten West und Oed-Öhling. Wenn ich die Augen zumache, dann höre ich Autobahngeräusche. Das heißt, ich hoffe, dass es Autobahngeräusche sind. Weil wenn das Geräusch zum Beispiel von Gelsen kommt, dann gute Nacht, Bertl! Bertl heiße ich übrigens. Bertl Panigl und ich hab‘ mich verlaufen. Verlaufen in einem Wald im westlichen Niederösterreich, zwischen Amstetten West und Oed-Öhling.

Verzweifelt hole ich mein Handy hervor, aber ich habe immer noch kein Signal. Überall funktioniert das Klumpert! Überall, außer in einem Wald im westlichen Niederösterreich, zwischen Amstetten und Oed-Öhling!

Als ich verzweifelt weitergehe, um endlich aus diesem mir gruseligen scheinenden Wald herauszukommen, sehe ich einen ungewöhnlichen Stein am Boden liegen. Er sieht nicht wie ein gewöhnlicher Stein aus, er gefällt mir. Ich habe die Natur noch nie genauer beobachtet. Wie schön sie doch sein kann, normalerweise sitze ich vorm PC und spiele Ballerspiele, ich bin nicht so viel draußen. Nur wenn Mama es mir wieder mal einredet, endlich wieder mal an die frische Luft zu gehen. Als ich die Augen schließe und versuche, die Autobahngeräusche auszublenden, höre ich viele verschiedene Vogelarten zwitschern, eigentlich, ehrlich gesagt, bekomme ich Gefallen an der Natur. Rund um mich sind Blätter am Boden und leichtes Mondlicht scheint auf den Boden. Ich stecke mir den Stein ein und gehe weiter. Ich sehe mich weiter nach coolen Steinen um. Jetzt ist es schon 20:40 Uhr und ich steh immer noch mitten in einem fast dunklen Wald, also schalte ich auf meinem Handy die Taschenlampe ein. Oh, nein! Nur noch 15% Akku, jetzt muss ich mich wirklich beeilen, ich versuche mich nicht immer von dem immer lauter werdenden Autobahngeräusch ablenken zu lassen. Langsam glaube ich, ich renne im Kreis. Ich bin verzweifelt, wie konnte ich nur von unserer Wandergruppe abkommen. Wir haben ja eigentlich nur eine Wanderung von der Schule geplant. Ich habe doch nur kurz auf mein Handy geguckt, oder doch nicht? Warum passiert immer mir sowas, Mama macht sich bestimmt schon Sorgen um mich. Daheim werde ich bestimmt Ärger bekommen, aber wenigstens bin ich jetzt draußen. Als ich mich kurz auf den Boden setze, um etwas zu trinken, springt plötzlich ein Eichhörnchen über meine Füße. Ich schrecke mich und schreie laut auf. Ich lache über mich selber, ich bin doch kein Weichei. Aber dann bemerke ich, dass ich auch kein Wasser mehr habe. Damit habe ich ja vorher Markus abgespritzt. Von dem Moment an bemerke ich, dass ich doch eigentlich sparsamer mit meinen Sachen umgehen soll. Ich habe mich noch nie darüber gekümmert, dass ich eigentlich nie irgendwelche Gedanken über meine verschwenderische Art gemacht habe. Ich habe nicht nachgedacht, was ich habe. Aber das ändert nichts, dass ich aus diesem Wald heraus muss. Ich denke mir, dass ich schneller bin, wenn ich renne, aber nach einer Weile komme ich aus der Puste, der Sportlichste bin ich ja nun auch nicht. Meine Figur lässt zu wünschen übrig. Ich glaube, ich sollte immer in eine Richtung gehen, aber ich komme von dem Gefühl nicht ab, im Kreis zu gehen. Plötzlich habe ich eine Idee, ich kann ein paar Steine in den Rucksack geben und immer eine Spur hinter mich legen, da hat das viele Fernsehen auch was genutzt. Ich packe, immer noch außer Puste, die Steine in meinen Rucksack. Ein paar nehme ich in meine Hand und werfe sie nach mir auf den Boden. Doch als ich nach ein paar Minuten hinter mich schaue, sehe ich nichts. Besser gesagt, habe ich das falsch eingeschätzt, man sieht die Steine auf dem verwachsenen Waldweg nicht. Die Steine, die unter dem Moos und den Ästen liegen, kann man bei diesem schlechten Licht kaum erkennen. Also stehe ich noch immer am Anfang, ich habe noch immer keine Lösung gefunden und bin irgendwo in einem Wald, zwischen Amstetten und Oed-Öhling. Doch als ich nachdenke, was ich noch tun kann, habe ich die genialste Idee seit langem, ich gehe zwei Schritte südlich, danach fünfzehn nördlich, dies habe ich in einer Fernseh-Show gesehen. Begeistert gehe ich, danach suche ich, wie in der Sendung, einen Baum, den ich genau mit meinen Armen greifen kann, von dort aus muss ich den Eulengeräuschen 50 Meter nachgehen. Mit meiner rechten Hand, die ich Richtung Westen ausrichte, muss ich mir den Baum, der am weitesten weg ist, aussuchen und dorthin gehen. Von dort aus suche ich mir einen Stein aus. Den werfe ich dann in irgendeine Richtung, dort muss ich dann in die geworfene Richtung springen. Doch irgendwie komme ich mir dumm vor, wie es wahrscheinlich auch aussieht, wenn ein 13-jähriger Junge mitten im Wald herumhoppelt. Ich denke mir nur, wenn es im Fernsehen klappt, würde es bei mir auch funktionieren. Doch irgendwie bin ich einfach nicht schlau genug. Langsam ist mir schon kalt, ich ärgere mich, weil ich daheim zu cool war, eine dicke Jacke anzuziehen. Irgendwie läuft bei mir alles schief. Mein Handy hat jetzt auch nur noch 5% Akku. Doch das Einzige, das mir aufgefallen ist: Das Autobahngeräusch ist leiser geworden, aber das ist auch gut so, weil wir weit von der Autobahn weg wohnen. Also nehme ich mich zusammen und überlege ernsthaft. Als ich mich umsehe, entdecke ich ein Schild in dem halb dunklen Wald. Ich freue mich, weil ich das Schild schon einmal gesehen habe, bei unserer Wanderung, das heißt, ich kann nicht weit von daheim entfernt sein. Ich freue mich. Begeistert gehe ich den Waldweg entlang: Nach zehn Minuten komme ich bei einer Lichtung heraus. Dort kenne ich mich wieder aus. Ich bin in Oed. Mir fällt gar nicht auf, dass es schon stockdunkel ist. Aufgeregt, aber auch ängstlich, dass meine Mama mit mir schimpft, renne ich nachhause. Als ich im Ort ankomme, wo ich auch wohne, hole ich tief Luft und klopfe an. Es ist ja auch schon 21 Uhr. Irgendwie habe ich Angst, doch als meine Mama mit besorgtem Gesicht die Tür öffnet, lächelt sie. Erleichtert fragt sie, wo ich denn die ganze Zeit geblieben sei. Ich erzähle meinem Papa und meiner kleinen Schwester die Geschichte. Natürlich alles, außer das mit dem Eichhörnchen. Vielleicht habe ich mit dem stockdunklen Wald und Überlebenschancen ein wenig übertrieben, aber ich bin stolz auf mich, muss ich ehrlich gesagt zugeben und auch erleichtert, dass ich endlich wieder zuhause bin.

…